

„Das Wunder des Dalai Lama“

Religionswissenschaftler erklärt den buddhistischen Besucher

Herr Professor von Brück, was muss man über den Dalai Lama wissen, um ihn in Frankfurt richtig zu verstehen?

Der Dalai Lama will die buddhistische Geistesschulung aus dem rein religiösen Kontext herausheben. Er steht für einen sehr aufgeklärten und modernen Buddhismus, mit anderen Worten: Er will die Erfahrungen im Geistestraining, die sich mit der buddhistischen Geschichte verbinden, fruchtbar machen für moderne Gesellschaften. Zugleich sieht er, dass es gewaltsame Konflikte in der Welt gibt, die religiös motiviert sind. Deshalb will er eine gemeinsame Ethik jenseits der Religionen entwickeln, damit die Menschheit überhaupt überleben kann. Das nennt er säkulare Ethik.

Dabei gibt es ja auch viele innerbuddhistische, auch gewaltsame Konflikte in Ländern wie Myanmar, China, Sri Lanka. Bei dem Hype, den die fernöstliche Spiritualität bei uns erfährt, wird das gerne ausgeblendet.

Das ist richtig, der Buddhismus ist sehr einseitig wahrgenommen worden. Das hängt mit der Rezeptionsgeschichte seit dem 19. Jahrhundert zusammen. Dabei hat es in der Tat auch in buddhistischen Ländern Konflikte und Kriege gegeben, die auch religiös gerechtfertigt worden sind. Natürlich ist es immer eine Mischung aus ökonomischen, politischen und Machtinteressen, aber eben auch religiösen Interessen und vor allem religiösen Motivationen.

Gilt das auch für den tibetischen Buddhismus, in dessen Tradition der Dalai Lama steht?

Auch da gab es zwischen den einzelnen „Orden“ oder „Konfessionen“ nicht nur Differenzen in der Lehrauslegung, sondern auch Kämpfe um Macht und ökonomischen Einfluss. Das war ja dann auch eines der Argumente der chinesischen Kommunisten, um die Besetzung Tibets zu rechtfertigen: dass man nämlich das Volk von der „Ausbeuterkaste der Mönche“ befreit habe. Aber es kam eine neue Unterdrückung. Nach einem missglückten Aufstand gegen die chinesische Herrschaft floh der Dalai Lama dann 1959 mit mehr als 100 000 Tibetern nach Indien.

Wie ist es ihm denn bisher gelungen, dort Frieden zu stiften?

Seine auf Ausgleich zwischen China und Tibet zielenden Vermittlungsversuche waren bislang politisch erfolglos, aber dort und in der ganzen Welt, wo sein Wirken bekannt ist, wirkt er dennoch und motiviert Menschen, die für eine bessere, friedliche und gerechtere Welt kämpfen. Er empfiehlt ja eine spirituelle Praxis, die unmittelbar zu ökologisch und politisch vernünftigem Handeln im Sinne der heilenden Hinwendung zu allen Mit-Lebewesen führt. Ich kenne sogar in China viele Menschen, die von

ZUR PERSON



Michael von Brück ist Professor für Religionswissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Zum Zen- und Yogalehrer hat er sich neben seiner Lehrtätigkeit ausbilden lassen und nahm an den Veranstaltungen um den Dalai-Lama-Besuch teil.

Der Dalai Lama besuchte Frankfurt zur Eröffnung des neuen Tibethauses, kam wegen Störungen im Flugverkehr aber mit Verzögerung an. SIB/PRIVAT

seiner Strahlkraft fasziniert sind, auch wenn das bislang politisch noch keine Wirkung gehabt hat.

Was fehlt denn dazu?

Dazu braucht es weltweit noch mehr Menschen, die sich von Menschen wie ihm inspirieren lassen, um gegen den Strom der Gewalt und der Hoffnungslosigkeit zu schwimmen. Als politischer Flüchtling ohne politische Macht hat er ja auch vor allem eines: eine große Glaubwürdigkeit bei seinem strikt gewaltfreien Kampf im Sinne Mahatma Gandhis. Und seine säkulare Ethik soll ja dann auch für die ganze Menschheit gelten, was in der Rezeption aber natürlich lange dauert, bis es Früchte trägt.

Bei der im Westen dominierenden Säkularität boomt der Buddhismus aber gerade in und wegen seiner spirituellen Dimension. Wie kommt das?

Das hat sicher unterschiedliche Gründe und geht mindestens bis ins 18. Jahrhundert zurück. Es war ja schon die Aufklärung, etwa Leibniz, die aus dem Osten eine spirituelle Erneuerung des Westens erhoffte, weil die christlichen Konfessionen in Europa zerstritten waren und spätestens durch den Dreißigjährigen Krieg an Glaubwürdigkeit verloren hatten. Demgegenüber erhoffte man sich vom Osten eine humanisierende Religiosität.

Und lag im Osten die Antwort?

Die östlichen Religionen – Konfuzianismus, Buddhismus, Hinduismus – konnten bei aller Unterschiedlichkeit doch vor allem eines im Gleichklang lehren: Der Mensch wird zu dem, was er denkt und wie er handelt. Er gestaltet seine eigene Gestaltung. Er kann sein Schicksal prägen, indem er lernt, den Geist, vor allem Emotionen und das Denken, zu steuern und dadurch friedvoller zu handeln. Das heißt, der Mensch soll und kann wirklich Verantwortung für das Ganze übernehmen, indem er Verantwortung für sich selbst übernimmt. Das fasziniert nach wie vor viele Europäer und Amerika-

ner. Aber es gibt inzwischen auch in Afrika und in islamischen Ländern Menschen, die meditieren.

Der Buddhismus scheint also viel mehr Freiheit zu geben als „unser Christentum“, das sehr konkret über Gott und die Lebensführung spricht. Stimmt das?

Ja und nein. Der Buddhismus ist sehr konkret in seinen ethischen Vorschriften für die Lebensführung, aber er hält sich zurück bei metaphysischen Aussagen über Gott oder die Beschreibung einer letzten Wirklichkeit. Da kann man nach buddhistischer Auffassung kaum letztgültige Aussagen treffen – sehr wohl aber in der Beschreibung dessen, was notwendig ist, um ein moralisch richtiges und spirituell fruchtbares Leben zu führen, damit man selbst zu einer tiefen Einsicht in die Zusammenhänge der Welt gelangt und die Unzerstörbarkeit des Geistes selbst erfährt.

Können Sie Beispiele nennen?

Zum Beispiel ist es strikt untersagt, berausende Mittel zu sich zu nehmen, weil das den Geist vernebelt. Es ist strikt untersagt, sich sexuell fehlzuverhalten, weil das egozentrische Machtausübung bedeuten würde, genauso strikt ist das Verbot beim Lügen, und jede Zerstörung von Leben muss vermieden werden. Also das, was bei uns die Zehn Gebote sind, ist im Buddhismus sogar eher noch verschärft, weil es dort schon auf die Geistesregungen ankommt. Deshalb hat es wenig mit Buddhismus zu tun, wenn ich mir einen Buddha in den Garten stelle oder eine scheinbar buddhistische Massage gönne. Aber auch bei uns im Westen gibt es sehr, sehr viele Menschen, die versuchen, der buddhistischen Geistesschulung ernsthaft gerecht zu werden. Natürlich sind das nicht Millionen, aber doch Hunderttausende.

Was versprechen Sie sich vom Dalai-Lama-Besuch in Frankfurt im Hinblick auf diese Menschen – aber vielleicht auch auf ganz Deutschland?

Der Dalai Lama wirkt ja nicht nur durch das, was er sagt, sondern vor allem dadurch, wie er etwas sagt. Er ist eine charismatische Person mit Tiefsinn und Humor, er kann die Dinge sehr einfach sagen. Das fasziniert viele Menschen, und seine Glaubwürdigkeit macht ihn auch hier zum großen Vorbild. Ich bin gewiss, dass er das auch in Frankfurt ausstrahlt. Dass in einer Welt, die so voller lebensbedrohender Konflikte ist, ein Mensch auftritt, der große Ausstrahlung hat, selbst leidet – und doch die Hoffnung nicht verliert und dabei genau vormacht, wie ein jeder Mensch zu einer solchen befreiten Haltung gelangen kann: Ich glaube, das ist das Wunder des Dalai Lama.

Interview: Simon Berninger